



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

20.06.1932 (Nr. 130)

LNZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Montag, 20. Juni 1932 • Nummer 130

Heute Abend

Öffentlicher Sprechabend

der Distrikte Bahnhof, Ostertor
und Remberti in der Remberti-
halle. Beginn 20.30 Uhr

Sprecher: Dr. Hoffmann

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Redaktion: Langenstraße 48. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. — Fernspr. Domag. 258 78.

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.00 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot Auslieferung usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: fliegende die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10 auswärts RM 0.12, im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70, Stellengröße RM 0.01. Sonstige kleine Anzeigen RM 0.05, Platzvorbehalten ohne Verbindlichkeit.

Sieg in Hessen!

Zentrum und Marxismus verlieren 35000 Stimmen

Der Entscheidung entgegen

Seit fast zwei Jahren bestimmen die Nationalsozialisten das Tempo der innerpolitischen Entwicklung. Auf der einen Seite beobachten wir die Versuche des Systems und ihrer Parteien, einmal mit Hilfe der Notverordnungen den Zusammenbruch ihrer Finanzpolitik zu vermeiden und zum anderen durch Verfassungsbrüche ohne Zahl die legale Machtergreifung der NSDAP zu verhindern. Hier sei nur an die letzten Vorgänge im hessischen Landtag gedacht, bei denen der Vizepräsident, Pg. Schwede, mißhandelt und aus dem Plenarsaal geworfen wurde. Dem gegenüber steht die durch nichts aufhaltbare Entlohnung der hessischen Freiheitsbewegung, die nun schon in zwei Runden die absolute Mehrheit und in Preußen eine Mandatsmehrheit sich errungen hat, ohne deren Unterbrechung eine legale Regierung nicht mehr möglich ist.

Wie kann anders zu erwarten, ist es uns in Hessen noch nicht gelungen, die absolute Mehrheit zu gewinnen, weil das Zentrum, weniger als politische Partei, nicht in so kurzer Zeit zusammengefallen werden kann. Wir sind uns bewußt, daß das Zentrum in allen solchen Entscheidungsschlüssen seine politische Position mit religiösen Momenten verleiht und den Wahlkampf von der Kanzel herunterführt. Dadurch ergeben sich Bindungen, die nur durch zähe Erziehungsarbeit gelöst werden können. Immerhin ist das Zentrum in eine außerordentlich schwierige Lage gekommen, da ihm jede andere Koalitionsmöglichkeit als die mit der NSDAP, genommen ist und ein geschäftsführendes Kabinett ja nicht lebensfähig im Amt bleiben kann.

Bei Betrachtung der Wahlergebnisse in Hessen können wir zunächst zu unserer Genugtuung feststellen, daß Zentrum und Marxismus 35000 Stimmen verloren, die wir zum größten Teil gewonnen haben. Von den 12000 Stimmen, die die SPD, und von den 25000 Stimmen, die die KPD verloren, konnte die SPD ganze 4000 Stimmen wieder für sich zurückholen, während die NSDAP 37000 Stimmen aufholte. Vergleicht man die Verteilung der Wahlstimmen mit der Zahl der Mandate, so muß man sagen, daß die SPD, bei ihrem kleinen Gewinn von 4000 Stimmen zwei Mandate gewinnt, während das Zentrum bei einem gleich hohen Verlust seine Mandatszahl halbiert. Überaus wichtig ist auch, daß die gemischte Gesellschaft von Volkspartei, Staatspartei, Christlich-Sozialer Volksdienst, Volksrechtspartei, Hessischer Landvolk- und Wirtschaftspartei, die zusammen unter einer Flagge getreten, bei einem Stimmenverlust von 43000 nur drei Mandate einbüßten. Hier ist nicht ohne Reiz festzustellen, daß an zwei Abgeordneten sechs Parteien beteiligt sind, so daß jeder der beiden Abgeordneten sich in drei Teile teilen muß, um seinen Wählern gerecht zu werden.

Entscheidend bei dieser Wahl bleibt jedoch die Ringang der Reichsregierung, daß die unbedingt notwendige Auseinandersetzung mit dem Zentrum sich weiterhin aufhält, um so mehr, als die Ereignisse in Süddeutschland und die Kampfpläne der Reichsregierung an die Reichsregierung die Dinge erneut in Fluß gebracht haben. Zunächst ist der Reichsminister gezwungen, die Vorze-

Wir gewinnen 5 Mandate

(Das vorläufige amtliche Gesamtergebnis)

Darmstadt, 19. Juni 1932. Das vorläufige amtliche Gesamtergebnis der Wahlen zum Hessischen Landtag lautet:

SPD	172 445	17	(15)
Zentrum	108 603	10	(10)
SNP	11 497	1	(2)
KPD	82 111	7	(10)
Dr. Leuchingen	2 079	—	(—)
DNVP	11 420	1	(1)
NSDAP	328 313	32	(27)
Hess. Demofr.	4 925	—	(—)
Nat. Einheitsl.	25 175	2	(5)

Weitere Einzelergebnisse

Absolute Mehrheit in Oberhessen

Das vorläufige amtliche Endergebnis der Landtagswahl aus der Provinz Oberhessen lautet:

Sozialdemokraten	41 951	(44 003)
Zentrum	8 965	(8 537)
SNP	1 732	(2 684)
Kommunisten	10 602	(14 716)
Dr. Leuchingen	1 019	(—)
Deutschnationale Sp.	5 070	(3 117)
NSDAP	102 305	(87 311)
Hess. Demofraten	1 138	(1 007)
Nationale Einheitsliste	5 623	(22 055)

Provinz Rheinhessen

Sozialdemokraten	43 715	(41 264)
Zentrum	52 638	(53 260)
SNP	2 452	(4 040)
Kommunisten	22 243	(30 145)
Dr. Leuchingen	213	(—)
Deutschnationale Sp.	2 704	(3 585)
NSDAP	90 870	(83 215)
Hess. Demofraten	1 780	(1 340)
Nationale Einheitsliste	7 219	(18 871)

Provinz Starkenburg

Sozialdemokraten	87 185	(82 634)
Zentrum	47 000	(50 647)
SNP	7 713	(16 384)

Kommunisten	49 266	(61 920)
Dr. Leuchingen	1 779	(—)
Deutschnationale Sp.	4 331	(4 155)
NSDAP	135 133	(120 657)
Hess. Demofraten	2 011	(2 266)
Nationale Einheitsliste	12 333	(27 282)

Schluß mit den Notverordnungen

Die Folgen der Hessenwahl

München, 19. Juni. Zum Wahlergebnis im Lande Hessen schreibt die Pressestelle der NSDAP: „Der Wahlsieg der NSDAP hat die letzte Hoffnung für den schwarz-roten Gegner zerschlagen, der deutschen Freiheitsbewegung im Reich den Weg zur Macht zu verlegen. Das Wahlergebnis zeigt eindeutig die Richtung an, die die politische Entwicklung in Deutschland in den nächsten Wochen nehmen wird. Die NSDAP hat in Hessen weitere fünf Mandate hinzugewonnen. Der Gesamtmarxismus hat abermals zwei Mandate verloren. Das Zentrum hat auf neue Stimmenverluste zu verzeichnen.“

Die Folgerungen, die sich aus der Hessenwahl für die politischen Marximen ergeben, nach denen eine Reichsregierung zu handeln hat, die sich auf den Willen des deutschen Volkes verfassungsmäßig stützen muß,

schon zu liefern, jedoch wissen wir, daß diesen Kampf die deutsche Freiheitsbewegung allein zu seinem siegreichen Ende wird führen müssen. Dazu gehört der Einfluß der ganzen Partei, der Einfluß jedes einzelnen Parteigenossen. Wir haben an Mecklenburg gesehen, wie leicht die Entscheidung von ganz wenigen Stimmen abhängig sein kann. Darüber hinaus aber muß bedacht werden, daß der uns bevorstehende Kampf mit dem Zentrum nicht

allein mit dem Stimmzettel, sondern mit der Schärfe unserer geistigen Waffen und ihrem rücksichtslosen Einfluß an jeder Stelle durchgeführt werden muß. Das kulturelle Stirnfeind des Zentrums muß reiflos getrimmt werden durch eine bewußt nationale, deutsche Kultur, in dem die christlichen Konfessionen lebendige Glieder einer organischen Volksgemeinschaft sind.

—art.

sind also geklärt: Oberstes Gesetz einer Regierung, der zurzeit keine Vollvertretung zur Seite steht, kann nur sein, dem bereits jetzt klar erkennbaren Volkswillen, der am 31. Juli seine endgültige Befestigung finden wird, in keiner Weise zuwiderzugehen.

Das Volk verlangt insbesondere, daß Schluß gemacht wird mit den bisherigen „wirtschaftlichen“ Notverordnungsmaßnahmen, die ständig neue Entbehrungen dem armen Volksgenossen auferlegen und die Wirtschaft durch unerträglich wachsenden Steuerdruck droffeln, statt Arbeit zu schaffen. Das ist auch für die jetzige Reichsregierung die Lehre aus den Hessenwahlen.

Das politische Ergebnis des Landes Hessen muß aber auch — im Hinblick auf die Vorgänge der letzten Tage — als ein Bekenntnis des deutschen Volkes zum Reichsgedanken gewertet werden. Der Herr Reichs-

Sie wollen vereinen?

Haben Sie schon die V. A. J. umbestimmt?

kanzler wird nicht umhin können, künftig seine Haltung gegenüber Ländermaßnahmen, die offensichtlich Reichsgesetze sabotieren, mit dem Volkswillen in Einklang zu bringen. Er hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, zu zwingen. Die nächsten Tage werden hoffentlich darüber Klarheit bringen.

RFB. befiehlt neue Blutwelle

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, fand am 16. Juni vormittags in Berlin eine Sitzung der Reichsführung des Kampfbundes der NSDAP statt, auf der der Beschluß gefaßt wurde, durch Steigerung des bisherigen Terrors gegen die SA- und SS-Organisationen für diese ein neues Verbot zu erzwingen. Das Schreiben des Reichspräsidenten an den Reichsinnenminister, worin zum Ausdruck gebracht wird, daß der Reichspräsident entschlossen sei, mit allen ihm verfassungsmäßig zuzuliehenden Mitteln gegen Ausschreitungen jeder Art vorzugehen, falls Gewalttätigkeiten nach Aufhebung des SA-Verbots in Zukunft nicht unterbleiben, gäbe dazu eine Handhabe. In diese Terroraktion gegen die SA- und SS-Organisationen sei auch die kommunistische Partei einzupassen. Die Aktionen hätten am 17. Juni zu beginnen und hätten von Tag zu Tag umfänglicher zu werden. Dieser Beschluß ist am gleichen Tage in getarnter Form auf telegraphischem Wege an alle größeren Kampfbund-Einheiten weitergeleitet worden. Auch am gleichen Abend sind daraufhin im ganzen Reich von Kampfbund-Einheiten Führerkonferenzen einberufen worden, an denen sämtliche Funktionäre bis zum Abteilungsleiter herunter teilnahmen, und auf der die Anweisungen der Reichsführung des Kampfbundes der NSDAP mitgeteilt wurden.

Verbindung zwischen Tributen und Abrüstung

Großmächte-Konferenz in Genf.
Genf, 19. Juni. Die Genfer Abrüstungsbesprechungen zwischen den Großmächten, die plötzlich in die Lausanner Reparationsverhandlungen eingeschaltet worden sind, haben bereits am Sonnabend mit einer Unterbrechung zwischen dem amerikanischen Botschafter Gibson und dem englischen Außenminister begonnen und finden den ganzen Sonntag über ununterbrochen in zahlreichen Einzelbesprechungen und sodann in einer bedeutenden Besprechung der fünf Mächte am Nachmittag weiter fortgeführt worden.

Die plötzliche Aufnahme der Abrüstungsfrage in Genf geht teils auf englische, teils auf amerikanische Wünsche zurück. Gibson soll aus Washington die Anweisung erhalten haben, unter allen Umständen bis zum 1. Juli, dem Beginn der Wahlkampagne für die Präsidentenwahlen, in den Abrüstungsfragen einen sachlichen Erfolg zu erzielen.

Diese große Sonntagsbesprechung zwischen England, Frankreich, Italien, Vereinigten Staaten und Japan stellt, wie in Konferenzkreisen erklärt wird, die erste Folge des letzten Beschlusses des Präsidiums dar, wonach die offiziellen Arbeiten der Abrüstungskonferenz eingestellt wurden und die Hauptmächte zu einer direkten Aussprache über die großen Gegenstände in der Abrüstungsfrage aufgefordert wurden. Die deutsche Abordnung hat an diesen Besprechungen nicht teilgenommen.

Die in Lausanne anwesenden Reichsminister sind über den Gang der in Genf stattfindenden Besprechungen unterrichtet worden. In maßgebenden deutschen Kreisen wird der Standpunkt vertreten, daß die deutsche Regierung selbstverständlich in vollem Umfang an ihrem bisherigen Abrüstungsprogramm auf Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands und entscheidende Herabsetzung aller Rüstungen gemäß den Deutschland auferlegten Entwaffnungsmethoden festhält.

Der Zweck der Genfer Abrüstungsbesprechungen wird darin gesehen, durch eine Festlegung des Abrüstungsproblems Angelegenheiten Frankreichs in der Reparationsfrage zu erzielen. Die politische Verbindung zwischen der Abrüstungs- und der Reparationsfrage ist durch die letzten Besprechungen

Rotmord über Deutschland

1 Toter in Wuppertal

Wuppertal, 19. Juni. In der Nacht zum Sonntag kam es in Wuppertal zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Nach den polizeilichen Mitteilungen sind insgesamt 19 Personen, vor allem Nationalsozialisten, mehr oder minder schwer verletzt worden. Ein Varmer Nationalsozialist wurde durch einen Lungenschuß so schwer verletzt, daß er am Sonntag vormittag im Städtischen Krankenhaus verstarb. Auch in Elberfeld kam es zu politischen Zusammenstößen. Bei einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten wurde ein einseitiger Beamter durch einen Kommunisten mit einem Schlagstein schwer verletzt. Bei einer späteren Schlägerei rissen Kommunisten das Klempfächer auf und bewarfen die Nationalsozialisten mit Steinen. Zwei Nationalsozialisten wurden erheblich verletzt.

Mit Seitengewehren gegen die SA.

Hagen, 19. Juni. Am Sonnabend und Sonntagabend kam es im Stadtteil Hölpe zu Überfällen von Kommunisten auf uniformierte SA-Leute, bei denen die Moskowiter mit Sägen, Seitengewehren und Messern wüteten. Beiden Schlägereien fielen auch mehrere scharfe Schüsse. Die Polizei teilt mit, sind insgesamt 30 bis 40 Personen verletzt worden. Drei Schwerverletzte mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Kommune schießt in Mainz.

Mainz, 19. Juni. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Trupp Nationalsozialisten in der Altstadt von Kommunisten überfallen. Fünf Nationalsozialisten wurden verletzt. Zwei von ihnen mußten mit Schußverletzungen in das Krankenhaus geschafft werden, die übrigen hatten Wundschmerzen davongetragen. Auch zwei Kommunisten wurden verletzt.

praktisch von den Großmächten vorgenommen worden.

In englischen Kreisen besteht der Eindruck, daß in der Dreimächte-Unterredung von französischer Seite versucht worden ist, die Zustimmung der englischen Regierung zu den französischen Abrüstungsvorschlägen zu erlangen. Die Aussprache soll im wesentlichen zwischen den englischen und den französischen Ministern verlaufen sein. In den nächsten Tagen werden somit auf Grund der Besprechungen neue außerordentlich bedeutungsvolle Verhandlungen über die Abrüstungsfrage im Zusammenhang mit der Reparationsfrage stattfinden.

„Reichsrecht vor Landesrecht“

Berlin, 17. Juni. Am Freitagabend sprach Reichsminister Freilich von Gahl über die Verordnung gegen politische Ausschreitungen. Er

nisteten wurden durch Messerstücke verletzt. Bei Bomben wurde ein Trupp Nationalsozialisten von politischen Gegnern, die auf Narkern vorbeizogen, erschossen. Hierbei erhielt ein Nationalsozialist einen Steckschuß.

10 Verletzte in Gelsenkirchen und Bottrop.

Essen, 19. Juni. In Gelsenkirchen kam es am Sonnabend Patabanden verschiedentlich zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Uniformierte Nationalsozialisten wurden von einer größeren Anzahl Kommunisten aus dem Hinterhalt überfallen. Drei Nationalsozialisten und drei Kommunisten wurden durch Schüsse und Messerstücke verletzt und dem Krankenhaus zugeführt.

Auch in Bottrop kam es zwischen Angehörigen der NSDAP und SPD zu schweren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf 10 bis 15 Schüsse fielen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Polizei schießt in Köln

Köln, 19. Juni. Am Sonntag vormittag ging eine Anzahl von Nationalsozialisten in SA-Uniform über die Klingstraße, wobei es zu größeren Zusammenstößen mit Angehörigen der Polizei kam. Überfallkommandos der Polizei räumten die Straßen, wobei sie auch mehrere Schießschüsse abgaben. Vor dem nationalsozialistischen Parteihaus in der Mittelstraße kam es kurz darauf zu einem weiteren Eingreifen der Polizei. Eine Gruppe SA-Leute in Uniform wollte sich zu einem Appell in das Parteihaus begeben und wurde von der Polizei zum Auseinandergehen aufgefordert. Hierbei hat die Polizei, um die Straße zu räumen, auch Karabinern mehrere Schüsse abgegeben, durch die eine Person schwer verletzt worden ist. Die Polizei hat die Schließung des Parteihauses, wie von nationalsozialistischer Seite mitgeteilt wird, angeordnet.

fürte dabei u. a. aus, daß die neue Notverordnung die Möglichkeit zu möglichst freier politischer Betätigung geben solle, damit keine Partei sich mehr behindert fühle, als es bei Aufrechterhaltung der Ruhe notwendig sei. Als einen Akt ausgeübter Gerechtigkeit bezeichnete der Reichsminister die Aufhebung des SA- und SS-Verbotes. Zu der Frage, ob die Landesregierungen das Recht haben, trotz der bestehenden Reichsverordnung Verbot aller Art zu erlassen, erklärte der Minister:

„Die Rechtslage ist klar. Was in der Verordnung reichsrechtlich geregelt ist, wie z. B. die Zulassung der politischen Organisationen, ist zwingendes Reichsrecht und dringt nach allem Rechtsgeschehen Landesrecht.“

Regierung Held treibt Verfassungsbruch

München, 17. Juni. Das bayrische Gesamtmin-

isterium hat durch eine Verordnung dem Polizeistraßengebüch einen neuen Artikel angefügt, wonach zur Abwehr von Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung die staatlichen Polizeibehörden Anordnungen mit vorübergehender Geltung erlassen können.

Auf Grund dieser neuen Bestimmung hat das Ministerium des Innern mit sofortiger Wirksamkeit das Tragen einheitlicher Partei- oder Bundeskleidung bis zum 30. September verboten.

Ob das bayrische geistlich-fürstliche Ministerium berechtigt ist, ohne Befragen des Reichspräsidenten das Polizeistraßengebüch abzuändern, ist zweifelhaft.

Der Stabschef an die SA. und SS.

München, 17. Juni. Der Chef des Stabes der SA, Hauptmann Böhm, erläßt eine Anweisung, in der er u. a. mitteilt, daß er durch das Vertrauen Adolf Hitlers wachse als Chef des Stabes berufen und mit der Neuauflistung der SA- und SS-Verordnungen beauftragt worden sei. In dem Anruf heißt es dann weiter: „Die Braunfront steht wieder! Hoffentlich und Vertrauen bilden Millionen der deutschen Nation auf Euch. Wahr ist das Vermächtnis Eurer toten Kameraden. Euer Dienst, Euer Treue zum Führer und zum Volk, Euer Kampf für Freiheit und Recht, der Sieg und dieser Sieg wird Deutschland Schicksal entgegenbringen. Die alten Säulen Sturmbanner und Standarten marschieren.“

Auch der Reichsführer der SS, Stummel, gibt in einem Anruf seine Biederbetrauer bekannt und ruft den Leuten der SA: „Steuert zu! SS-Mann, Deine Ehre heißt Treue.“ Weiter erläßt der Chef des Stabes fahrendes der SA und stellvertretender Korpsführer Hühnein einen Anruf, worin das nationalsozialistische Kraftfahrkorps in die Motorfahrzeuge und Staffeln der SA und SS zu neuem Einsatz aufgerufen werden. Endlich erläßt noch der Reichsjugendführer Balbur von Schirach einen Anruf an die Hitler-Jugend, worin es heißt: „Das Verbot der Hitler-Jugend ist gefallen, weil es unmöglich war, den Geist dieser Jugend zu verbieten. Hitler-Jugend marschieren! Für den deutschen Sozialismus! Für die Ehre der deutschen Nation!“

Kleine Politik

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei beschloß am Sonntag, sich nicht in den Wahlkampf zu geben, wozu er nicht verfahren wollte, ihr viel Glück zu wünschen.

Der Landesvorstand der Bayerischen Volkspartei ließ es sich auf seiner Tagung am Sonntag nicht nehmen, der Regierung Geld das besondere Vertrauen für das neue, verfassungswidrige Uniformverbot auszusprechen.

Zu der irischen Hauptstadt Dublin begann am Sonntag der 31. eucharistische Kongreß.

Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß die letzten japanischen Truppen Schanghai verlassen haben.

Mangel-Vorzugsrösche
nach Gewicht, die billige Halbtierische, wasche, kleine Rösche (Kamagel, Leinwand, wasche mit Frischmilch getrocknet, auf Wunsch auch gestrichelt, kleinst 24 Tage Mindestgewicht 10 Pfd. ... 25 Pfund)
Großwäscherei HAYUNGS
Drakenburgerstr. 36 • Ruf: 111111 44011

WOLF-GANG MARKEN Drei-Eichen-Hof URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU IN SA.

Aber von diesem Tag an war er ein anderer. Er fühlte, wo er nur konnte, um das alte Weislein herum und war viel auf dem Hofe. Er ging in die Ställe und betrachtete das Vieh, das einst sein Eigentum war.

Die alte Hahnenstrolche merkte, daß in dem Alten noch eine Wandlung vor sich ging.

„Bauer“, sagte sie nach einigen Wochen, „sie haben den Jungen getauft.“

Gottlieb Küster sagte nichts. Er sah an der Alten vorbei und nickte nur.

Und die Magd erzählte weiter. Sie pries den Jungen als das vollendetste Kind der Welt, malte es aus, als ob es das eigene wäre.

Die nächsten Wochen gingen hin. Das Kind auf dem Drei-Eichen-Hof wuchs und gedieh. Auf dem Rüterhofe, auf dem der tatwollte Inspektor Lechter waltete, war Gottlieb Küster tagtäglich auf dem Hofe, und die alte Magd erzählte ihm von dem Jungen.

Der alte Mann sagte nie etwas, aber er lauschte und nickte hin und wieder drummend zu den Worten der Alten.

Dann ging es bis zur Ernte.

Dann hatte der Alte ausgelöst. Er setzte sich hin, schrieb mit ungeländeten, heißen Fingern einen Brief an Geheimrat Gerlach in Berlin.

Er bat um Rückantwort des Outes.

Der alte Mann gab er dem Brief, um ihn zur Post zu schicken.

Die Hahnenstrolche schaute abwechselnd den Bauer und den Brief an und überlegte fröhlich, was wohl darin stehen könnte. Dann nickte und versprach sie, ihn heute noch zur Post zu bringen.

Der Alte wartete Tag um Tag auf eine Antwort.

Wenn der Postbote kam, war er, scheinbar zufällig, stets am Tor. Aber er fragte nicht.

Als aber nach vier Tagen ein Brief kam, zitterten ihm die Hände

Der Brief war von Geheimrat Gerlach. Sein Privatsekretär hatte geschrieben, daß der Geheimrat in einigen Tagen persönlich nach dem Gute komme, um mit Herrn Küster wegen des Antrags Rücksprache zu nehmen.

Das sagte viel und nichts.

Gottlieb Küster wartete nun mit klopfendem Herzen auf den Geheimrat.

Endlich kam der Geheimrat.

Er fuhr mit seinem schweren Maybach-Wagen in den Hof ein und wurde vom Inspektor und vom Gefinde willkommen geheißen.

Der alte Küster war bei der Begrüßung nicht dabei, aber er wartete, daß man ihn rufe.

Und das geschah sehr bald.

Der neue Herr hatte in Gemeinschaft mit seinem Inspektor und seinem Privatsekretär einen kleinen Imbiss eingenommen und ließ nun Gottlieb Küster zu sich bitten.

Als die achtunggebietende, redenshafte Erscheinung des Bauern in der Tür erschien, erhob sich der Geheimrat und ging diesem entgegen.

„Guten Tag, Herr Küster!“

„Guten Tag, Herr Gerlach!“, sagte der Alte, den Titel megalom, so daß der Privatsekretär zusammenzuckte.

Wenigstens der Geheimrat nichts auszusprechen.

Unvermindert freundlich blieb er, als er den Alten beim Arm nahm und zum Tisch führte.

„Ein Glas Wein gefällig, Herr Küster?“

„Ich bin so frei.“

Gottlieb Küster setzte sich und trank.

Sie haben mir geschrieben, Herr Küster. Wir sprechen heute noch darüber. Jetzt hätte ich eine Bitte an Sie. Ich möchte das Gut einmal in seinem ganzen Umfang kennenlernen. Sie kennen es doch wie kein zweiter, denn jeder Fußbreit Landes war Ihnen doch einst ans Herz gewachsen.

Wollen Sie mich führen, Herr Küster?“

Der Alte schaute leise bei diesen Worten. Das seine der Geheimrats vernahm es. Er fühlte, was in dem alten Mann vorging.

„Ich will Sie führen“, sagte der Bauer dumpf.

Unvergesslich machte sie sich auf. Und sie schritten wohl über vier Stunden durch die stehende Landschaft.

Der Alte wurde das Herz weit und erfüllte sich vor Freude und Dankbarkeit, als er sah, daß der Inspektor alles gut bestellt hatte. Goldene Früchte trugen die Weizen.

Aber es ging dem Geheimrat nicht anders.

Der Rüterhof war ein kostbares Vermögen, und nun wollte der Bauer ihn wiederhaben.

Der Geheimrat brachte ja nur ein Nein zu sagen. Aber ... durfte er das?

Er sah, wie sehr der alte Mann litt unter der Schuld, die er einst im Born auf sich geladen hatte.

Bald kamen sie an die Morgen Land, die an den Drei-Eichen-Hof verpackt waren. Drei ganze Morgen hatte Hermann im Schweiße seines Angesichts — es war eine unfagbar mühselige Arbeit gewesen — abernals mit Weizen bepflanzt. Die starken Holme trugen schwere Weizen.

Der Geheimrat staunte.

„Die drei Morgen“, erläuterte Gottlieb Küster, „die sind mit Weizen bepflanzt, also nicht geist, Herr Gerlach.“

„Das muß ja eine ständhafte Arbeit gewesen sein.“

„Das war's, Herr Gerlach. Ein alter Bauer wie ich, der weiß, was arbeiten heißt. Ich habe geschuftet in meinem Leben von früh bis tief in die Nacht, aber ... das müht ich doch nicht getan haben. Das kostet blutigen Schweiß. Drum wird man es wohl auch kaum im Großen einführen.“

„Das leuchtet mir ein. Wer hat aber die drei Morgen gepflanzt?“

„Nein ... Entel, der Herrmann.“

„Entel ab vor ihm, Herr Küster!“

Der Alte sagte nichts dazu.

Am Abend sagte der Geheimrat zu Gottlieb Küster, der mit ihm zusammen speiste: „Herr Küster, gern gebe ich den Hof nicht wieder zurück.“

Aber ich bringe es nicht fertig, es Ihnen abzuhandeln. Sie haben damals unrecht gehalten, als Sie den Hof veräußerten. Ich fühle, daß Sie das Unrecht wieder gut machen wollen. Es sollen ... nach der Ernte den Hof wiederhaben zum alten Preis! Einverstanden?“

Gottlieb Küster sah fassungslos und hochaufgerichtet im Gesicht. Sein Mut lag in diesem Augenblick nur in der Hand. Seine Rechte zitterte als er sie in des Geheimrats Hand legte.

„Ich ... ich danke Ihnen, Herr ... Herr ...“

„Das kam so aus tiefstem Innern, daß der Geheimrat bewegt war.“

„Aber eine Frage noch. Antworten Sie mir, Herr Küster. Sie laufen den Hof rund um ihn ein in die Hände Ihres Entels?“

Gottlieb Küster nickte nur mehrmals.

Dann sagte er: „Ich ... ich will ihm den Hof geben, wenn er nur will. Ich ... ich bin ... kein Robenast! Ich ... ich ... will Frieden haben ... er hat einen Jungen.“

Es zitterte in dem alten Gesicht, die Lippen bebten, die Fingern verkrampften sich, und langsam sank das schwere Haupt herunter.

Während das Auto des Geheimrats nach Berlin zurückfuhr, um die gekaufte Gattin des Geheimrats, Frau Weta Gerlach, geb. von Scherent-Noritz nach dem Rüterhof zu holen, wo der Geheimrat mit ihr einige Wochen verweilen wollte, schritt der alte Gottlieb Küster aufrecht und tiefatmend durch die Felder dem Dorfe zu.

Während den wogenden Feldern lief er, und Friede war in seinem Herzen. Nun war er wieder ein freier Mann und konnte zu den Menschen gehen. Heute wollte er unter den Bauern im „Schwamm“ liegen, und morgen zu Ketzer fahren, um ihn zu bitten, daß er wieder sein Freund sein dürfte.

Als er in die Gaststube eintrat, fühlte er, wie alle Munde plötzlich auf ihm ruhten. Die Gesichter waren nicht gerade freundlich.

Ein Bauer rief dem Wirt zu, als er den alten Küster sah: „Zahlen!“

(Fortsetzung folgt)

Rassenschande

Nach Angaben des Archivs für jüdische Familienforschung heirateten im Jahre 1926 in Berlin:

1216 Juden: 861 Jüdinnen und 355 Nichtjüdinnen;
1059 Jüdinnen: 861 Juden und 198 Nichtjuden.

Die Mischehen für die männlichen Juden betrug demnach 29 Prozent, die für die weiblichen Juden 18,7 Prozent, d. h. von je 100 Juden, die sich verheirateten, heirateten 29 eine Nichtjüdin, und von je 100 Jüdinnen, die in den Ehestand traten, wählten rund 19 einen Nichtjuden.

Nach Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes heirateten im Jahre 1929 in Deutschland:

3869 Juden: 2817 Jüdinnen und 1052 Nichtjüdinnen;
3428 Jüdinnen: 2817 Juden und 611 Nichtjuden;

als Mischehenjüden ergaben sich daraus in runden Zahlen für die Juden 27 Prozent, für die Jüdinnen 18 Prozent.

Natürlich Rosenfeld!

Hochverratsprozess Rabenmüller

Am Dienstag vormittag eröffnete Reichsgericht Coenbers die Verhandlung des 4. Strafsenats im Hochverratsprozess gegen Rabenmüller und 23 Genossen. Die Anklage vertritt namens des Oberreichsanwalts Oberprokurator Dr. Fischer und Staatsanwaltschaftsrat Lammle.

Den Angeklagten wird zur Last gelegt, Sprengstoffe in großen Mengen für umhülzerliche Zwecke der NSD, methodisch gesammelt zu haben, namentlich in Thüringen. Die Verhandlung wird voraussichtlich vier Wochen dauern. Es sind vier Sachverständige geladen. Verurteilt werden die Angeklagten durch die Sachverständigen Dr. Kurt Rosenfeld (1), Dr. Fritz Wöhrschol (1) aus Berlin und drei Leipziger Rechtsanwälte. Die Angeklagten Arnold und Blumentritt (1) haben 52,5 Kilogramm Sprengstoff aus einem Koffer gestohlen. Der größte Teil der übrigen Angeklagten wird des Sprengstoffkomplots nach § 6 des Sprengstoffgesetzes beschuldigt, ebenso des Besitzes und der Versteigerung von Schusswaffen. Die Taten wurden begangen in Berlin, Weissenau und Thüringen.

Schmonzes

Ganz „zeitgemäß“ hat die Sozialdemokratie in der letzten Zeit die immer härter feimende Liebe zu dem früher Verfallenen entdeckt. Wie pöbeln doch oftmals die paradiesischen Sozialisten über das Aufsteigen der alten Waise, kein Schimpfname war gut genug gegen den verhassten Militarismus. Das Volk hat sich schon damals nicht daran gekümmert; für uns Deutsche ist die Uniform ein Ehrenkleid und der Soldat ein bevorzugter und geachteter Volksgenosse. Vor einigen Monaten hat sich nun auch der Berliner Polizeipräsident entschlossen, etwas für das rampantierte Ansehen seiner Demokratie zu tun, er ließ die Schmonzsch aufmarschieren, mit klingendem Spiel, das die herbeizitierten Reichsjahrmärkte jedesmal durch großes Getöse zu überdönen suchten. Zum nicht geringen Verger erfreut sich die Schmonzsch seiner sonderlichen Begeisterung in der Volkstreue; das hat mit der Ablehnung gegen die Polizei als solche nichts zu tun. Es ist vielmehr die berechtigte Empörung der deutschen Volkstreue über die Haltung der Polizeileitung, die ihre Mannschaften immer wieder zu prozogenen Attentaten gegen die nationale Bevölkerung mißbraucht.

Um dem Mangel der Begeisterung für die genossliche Schmonzsch abzuwehren, bemüht sich der Schmonzes in den Spalten der marxistischen und liberalistischen Presse. So läßt sich der gasstolze

Eine Hauptaufgabe der NSDAP.

Aufräumen mit Warenhäusern

Der Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrats hat kürzlich festgestellt, daß in Deutschland im Jahre 1930 insgesamt 404 Waren- und Kaufhäuser vorhanden waren. Daneben befinden sich in Deutschland 6 große Einzelpreisunternehmungen mit einem ausgedehnten Netz von Zweigstellen.

Gewiß, die Zahl der Warenhäuser erscheint auf den ersten Blick nicht übermäßig groß, aber sie hat vollst. genügt, Tausende deutscher Geschäfte reiflos aufzureißen und zu vernichten. Diese wenigen Kampfpaläste der Dief, Schöden, Wertheim, Karstadt, Alsbach und wie sie alle heißen mögen, fügen, Vampyre gleich, an der Gurgel des Geschäftslebens jeder deutschen Großstadt, nehmen dem deutschen Kleingewerbetreibenden jede, auch die kleinste Verdienstmöglichkeit und tragen das Hauptmaß von Schuld am Untergang des deutschen Mittelstandes.

Trotzdem ist bis heute noch nichts geschehen, das Ueberhandnehmen der Warenhäuser und hauptsächlich der in einer Unzahl vorhandenen Einzelpreisgeschäfte wirksam einzudämmen. Im Gegenteil, ebenso wie die marxistischen Konsumvereine erstreben sich die jüdischen Warenhäuser und Einzelpreisgeschäfte einer bevorzugten Behandlung durch den Fiskus dadurch, daß sie bei weitem nicht die hohen Steuern, die der Kleingewerbetreibende aufbringen muß, zu zahlen haben.

Die württembergische Regierung, die wenigstens einen schätzernden Versuch machte, den berechtigten Wünschen und Forderungen, des Mittelstandes, hinsichtlich der Eindämmung genannter Geschäfte stattzugeben, ist mit ihrem Antrag betreffs Konzessionspflicht der Warenhäuser bei den maßgebenden Stellen nicht durchgegangen. Selbst

dieser Antrag, der den Expansionsgelüsten der Warenhäuser immer noch viel zu großen Spielraum gelassen hätte, wurde vor dem Reichswirtschaftsrat dadurch sabotiert, daß man zur Bezahlung über die vorliegenden Anträge der württembergischen Regierung nicht weniger als 80 Sachverständige hinzuzog, deren Meinungen naturgemäß sehr weit auseinandergingen. Schließlich wurde am grünen Tisch beschloffen, sich gegen eine Konzessionspflicht der Warenhäuser auszusprechen.

Dieser unerlöschliche Beschluß des famosen Reichswirtschaftsrates wird in den Kreisen des deutschen Mittelstandes lebhaftes Befremden und wachsende Erregung hervorgerufen, nachdem sich in letzter Zeit die Konkurrenz der Kleinhandelsgeschäfte in einer erschreckenden Weise gemehrt haben. Das System, das doch sonst so erfindungsreich ist, wenn es gilt, das Volk im Staatsbankrott mit den Steuergeizhalsen des Kleingewerbetreibenden und Arbeiterbesitzer notwendig zu verkaufen, hätte sich schon längst eine recht ergiebige Einnahmequelle dadurch sichern können, daß es die Bekleidung der Warenhäuser und Konsumvereine in dem Maße durchgeführt hätte, wie es der nationalsozialistische Minister Dr. Frick während seiner Amtsperiode in Thüringen getan hat und wie es das Lebensinteresse weiterer deutscher Volksteile bedingt. Aber die Herren Finanzpolitiker des Systems wagen sich nicht an diese Aufgabe heran und haben sich heute geistlich die Kutze des Mittelstandes überstülpt.

Es wird einer nationalsozialistischen Regierung vorbestimmt bleiben, die Sünden des derzeitigen Regimes in dieser Hinsicht zu tilgen und dem deutschen Geschäftsmann wieder Lebenskraft und Existenzmöglichkeit zu geben.

„Vorwärts“ über ein Schupapierkongert schreiben: „Das Schupapierkongert auf dem Gendarmenmarkt ist „ausverkauft“! Die amphitheatralisch angeordneten „Sitzplätze“ auf der großen Freitreppe des Schauspielhauses sind nicht einfach, sondern doppelt besetzt. Jeder sitzt halt auf dem Nachbarns Kopf, hinten aber keine Feindschaft, alles quersitzig sitzbar und ist „ganz Ohr“. Sogar wenn sich immer noch einer dazwischenbrängt, wird friedfertig noch näher zusammengedrückt. Gute Miene zum hübschen Spiel und das ist es wirklich. Vollständig ist die Mähermannschaft des Schupapier-Schichters da, mit Schmiss und Schwingung tun sie in Klöße und Dorn, dann schwingt es sich wieder feile und wiegend durch den tonerhellsten Raum, und alles wiegt im Takt die Köpfe. Eine dicke Mauer derer, die bloß noch einen Schupapiergatterton konnten, umschließt die Musiker, immer stoßen noch Neue hinzu, und wenn ein Musikstille zu Ende ist, dann donnert ein Mienenapparat los, daß die Wände des Schauspielhauses widerhallen. ... Berliner Schupo und Berliner Volk haben sich hier in einem überaus herzlichen Freundschaftsverhältnis zusammengefunden.“ Vorwärts! Gummitippel!

Postautos meldeten sich als verlegt, davon sind vier erheblich verletzt.

Wärter von Elefanten angegriffen.

Hannover. Vor längerer Zeit wurde der

Prozeß Hitler - Hamburger Echo

Bremer Volkzeitung als Verleumder gebrandmarkt

Rechtskräftiges Urteil des Oberlandesgerichts in Hamburg verbietet Schmutzartikel gegen Hitler.

Im Rechtskreis Adolf Hitler gegen das Hamburger Echo und damit auch gegen die Bremer Volkszeitung wegen des verleumderischen Schmierartikels „Kamerad Hitler“ verurteilt das Hanseatische Oberlandesgericht das Hamburgerecho. Es lautet: Auf die Verurteilung des Klägers wird das Urteil der Zivilkammer des Landgerichts in Hamburg vom 9. März 1932 wie folgt abgeändert:

Unter Zurückweisung des Widerstandes der Beklagten wird ihnen bei Vermeidung einer Geldstrafe in unbegrenzter Höhe oder einer Geldstrafe bis zu 6 Monaten für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten, den Artikel „Kamerad Hitler“ und in Nummer 5 vom Sonntag, den 28. Februar 1932, Frühaußgabe des Echo der Woche oder dessen Inhalt, soweit er sich mit der Person des Klägers befaßt, in diesem Blatt oder in sonstigen öffentlich betriebenen Druckschriften weiterhin anzuführen, zu verbreiten oder zu verbreiten oder durch Dritte verbreiten oder zu lassen.

mit der Pflege der Elefanten beauftragte Wärter von einem der Tiere angegriffen. Der Elefant hatte damals den Wärter mit dem Rüssel um die Taille gefaßt und gegen die Stäbe des Käfigs gepreßt. Jetzt hat nun der gleiche zärtliche Dickschädel den 42-jährigen Beamten Dief, den jenseits Wärter, erneut attackiert, und zwar hat es dem Wärter mit dem Stoßhahn gegen die Brust gerannt. Glücklicherweise sind auch in diesem Falle die Verletzungen nicht lebensgefährlich.

Benzinfaß explodiert.

Hannover. Auf dem Grundstück des Lindener Hofes kam es beim Tanken eines Personentransportwagens zu einer Explosion eines Benzinfaßes, wodurch der Kraftwagen in Brand geriet. Drei Personen erlitten schwere Brandwunden und wurden in das Krankenhaus Sülch gebracht.

Eine neue Spur Vertrams.

London. Nach einer Meldung aus Port Darwin (Australien) wurde am Sonnabend von einer Rettungsexpedition eine neue Spur der beiden vermissten deutschen Flieger Vertram und Klausmann entdeckt. Die Expedition war von Wundnam mit einem Motorboot vom Cambridge-Golf gefahren, wo das Flugzeug Vertrams „Atlantic“ aufgefunden worden war. Sie entdeckten an dem Flugzeug eine Mitteilung der vermissten Flieger, in der es heißt, daß sie den einen Schwimmer des Flugzeuges als Boot benutzt haben und damit in westlicher Richtung davongefahren sind.

Der Vier brennt

London. Am Sonntag wurde der Vergnügungsvier in dem Seeboot bei der Solent vollständig durch ein Feuer zerstört, das durch das Durchschlagen einer Sicherung in der Küche des Restaurants auf dem Vier entzündet. Im Boot waren die Tanzhalle und die übrigen Vergnügungsräume in dichten Rauch und Flammen gehüllt, und nach 45 Minuten brach die ganze Brücke zusammen. Es befanden sich auf ihr etwa 200 Menschen. Boote eilten herbei und retteten die Menschen, denen der Rückweg abgeschnitten war.

Aus aller Welt

Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und Postauto.

Altona. Die Reichsbahndirektion Altona teilt mit: „Am Sonntag vormittag, 8.44 Uhr, stieß beim Bahnhof Nordkoppel an der Strecke Altona-Norderburg der von Hamburg kommende D-Zug 977 auf dem nicht gewachten Straßenübergang mit einem Kraft Postauto zusammen. 21 Fahrgäste des

„Hente hat weiter die Unheilsbarkeit der Unabhängigen bewiesen, indem er die Gruppierung Denunziation Deutschlands an die Entente wiederholte und unterfisch. Er setzte auseinander, wie Crispian zu seiner Schwindgeißel von 1.200.000 Mann gekommen ist, auf die sich das „deutsche Meer“ heute noch bezaubeln soll. Er hat nämlich in seinem tödlichen Eifer die Einwohnerzahl mit dazu gerechnet. Daß man die Einwohnerzahlen nicht an die Grenze schiden kann, und daß sie zu kriegerischen Operationen überhaupt nicht zu gebrauchen sind, weiß in Deutschland jedes Kind. Den Franzosen freilich kann man vorreden, daß diese Wehren, die lediglich unter dem Druck der fortwährenden kommunistischen und linksabartigen Putzereien entstanden sind, ein Unbrot des „deutschen Militarismus“ sind, und die edlen französischen Militärlisten lassen sich von dem deutschen Unabhängigen gerne diesen Vorwand in die Hand spielen, Deutschland noch mehr zu fucheln.“

Wie die Partei der Breitscheid-Crispien sonst noch gewirkt hat, teilte der „Vorwärts“ in Nr. 453 vom 5. 9. 1919 mit: „Außer einer Anzahl Unabhängiger in der Blatz haben sich auch Führer der Unabhängigen in Köln bereitgefunden, in Gemeinschaft mit den Merkelen und im Dienste Frankreichs am

Dau der Rheinischen Republik

mitzuarbeiten. Es sind dies: D. H. Müller, früherer Vorsteher der U.S.P. in Köln; Joseph Smets, der im Namen der U.S.P. bei allen Behörden beglaubigt war; Lesimple, Vertreter der U.S.P. im Arbeiterrat beim Kölner Regierungspräsidenten und Gönner, Vorsitzender der Kommission des 3. inner U.S.P.-Büros. Das Vandalismus Joseph Jell in Köln teilt mit, daß es Spenden für diesen Kleinband der Unabhängigen entgegennehme.“

Und die linksstehende „Frankfurter Zeitung“ ergänzte dieses Material am 22. Juni 1922, indem sie schrieb:

Die „Unabhängigen“ (gemeint ist die damalige Partei Hilferdings, Dittmanns und Crispian) haben sich eine besondere Wahlzeitung geschaffen, und der sozialdemokratische Wahlaufruf deutet darauf an, daß dafür 15.000 Franken von französischer oder Regierungsbefehl gestellt worden seien. Dieser Betrag beträgt jedenfalls der Austritt des Stahlverordneten Schneider aus der Partei, der die Niederlegung seines Mandats in einem Briefe an die Stahlverwaltung begründet, worin es heißt: „Ich kann einer Partei kein Vertrauen mehr schenken, die sich so zum Werkzeug einer autoritären Regierung mißbrauchen läßt und das liberale Mandat derselben noch materialisch drapiert.“

So sehen die Führer der SPD. aus

Deutsche „Arbeiterführer“

Ein Beitrag zum Wahlkampf

Unter der großsprecherischen Ueberbiertriff: „Zum Kampfe bereit!“ bringt der galizische „Vorwärts“ einen Bericht der Berliner Funktionärskonferenz, in der als Hauptredner Dr. Breitscheid und Barnat-Heilmann auftraten. Fürwahr, ein würdiges Paar, vorzüglich geeignet, als „deutsche Arbeiterführer“ zu wirken.

Heilmann, der Rechtsberater Barnats in schwierigen Schieberfragen, der Gutachter bei Berliner fiktionalen Grundstücksäufen (60.000 Mark Provision!), der auf die widerholte Frage des „Friedrichs“ noch wegen eines merkwürdigen Eides immer noch nicht geantwortet hat, ist unsern Lesern schon hinreichend bekannt. Unmerklich werden wir uns noch öfter mit ihm beschäftigen müssen.

Seine wollen wir etwas zum Ruhme des Genossen Breitscheid tun, der dafür ja empfänglich sein soll. Weil er sich ausgerechnet den Heilmann als Redner-Geizhals ausgerechnet hat, sei hier ein interessanter Artikel aus der „Internationalen Korrespondenz“ von 1918 wiedergegeben, woselbst befragter Heilmann folgendes schrieb:

Wir befragen Herrn Dr. Breitscheid und sind gern bereit, es zu bezeugen - daß er sehr viel zu vorsichtig war, um irgendein

Wort zu sagen, aus dem selbst der lästige Staatsanwalt die Spur eines kriminellen Landesverrats herausdestillieren könnte. Unkritisch steht Breitscheid vollkommen unangreifbar da. Aber wir führen mit ihm auch keinen Gerichtsprozess, sondern sehen uns mit ihm politisch an. Und deshalb müssen wir politisch feststellen, daß er ein so offener Feind des deutschen Volkes ist, daß selbst Karl Nabel in der „Berliner Tagewacht“ einen Protest dagegen veröffentlicht hat, daß Breitscheid unter Vorgeben des Kampfes gegen den deutschen Bolschewismus lediglich den französischen Bolschewismus fördert. Wenn Nabel gegen einen deutschen Mann den Vorwurf erhebt, daß der zu einseitig französisch- und englischfreundlich sei, dann ist wohl die Schlussfolgerung unausweichbar, daß er nicht in den deutschen Reichstag gehört.“

Mit demselben Breitscheid ruft jetzt Genosse Heilmann die Berliner Arbeiterkammer gegen die Nationalsozialisten auf!

Da wir gerade dabei sind, so ist es ein Aufwachen, wenn wir mitteilen, wie der „Vorwärts“ in Nr. 620-1919 über seinen feindlichen Vorgehen, den Hauptvorsitzenden der SPD, Crispian, gedacht hat:

Weitere Stadtnachrichten

Mango Metropol-Theater

Ernst F. Schoediac, der Hersteller dieses ausgezeichneten Tierfilms „Mango“ mit seinem Kameramann Alfred Williams, die sich im Auftrag der „Paramount-Filmgesellschaft“ in die Tiefen des Amazonas von Surinam begeben hatten, verdanken wir dieses geniale Filmmittel. Endlich ist es einmal gelungen, von der fabelhaften Handlung dereriger Filme abzuweichen und den Mensch, den Europäer, vollkommen darin auszuhebeln, lediglich zwei Eingeborene, die der Tiergänger und sein Sohn Bin, ein Knabe noch, treten in den Disharmonien eines einfachen, gefährlichen und naturverwandten Lebens. Hier hat nicht ein Autor, sondern die Natur die Handlung und den Aufbau des Films bedingt. „Mango“, das Ganze, ein Orangen-Blau, seine große Schärfe der Augen, die Tiger, die Könige der Dschungel, und ein Wasserbüffel, das sind die Träger des auf herrlichen Naturaufnahmen und interessanten Jagdszenen so reichen Films. Überwältigend der Kampf zwischen Wasserbüffel und Tiger, indem der letztere auf die riesigen Hörner des Wasserbüffels genommen und zu Tode gequält wird.

Wir würden es sehr begrüßen, wenn die Direktion des Metropol-Theaters uns des öfteren dergleichen

prachtvolle Filme von naturhistorischem Wert vorführen würde, die in Bild und Ton ebenso hervorragend sind wie

„Mango“.

Ein „Schleicher“. In der Nacht zum 16. Juni wurden aus einer unterirdischen Limonine 2 Koffer entnommen. In den mit Reifentensilien und Wäsche gefüllten Koffern befanden sich u. a. ein brauner, einreihiger — und ein blauer, doppelreihiger Anzug, ein Paar gelbe Halbschuhe mit Gummisohlen, 1 Paar schwarze Lederschuhe und Dergewand, ferner 1 goldene Kette mit einer Perle und einem Brillanten. — Überführt wurde ein Einzelfeld, der aus einer Wohnung Schmuckkäse gestohlen hatte. — Als geklopft wurden 10 Fahräder gemeldet.

Der Geflügelzuchtverein „Bremen“ e. V. (VZG) hielt unter dem Vorsitz von Herrn Lenz (Bremen-Horn) eine außerordentliche Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Am 10. Juli soll ein gemeinschaftlicher Sommerausflug nach Hohenhausen, Schierlohn Sommergarten, veranstaltet werden. Treffpunkt 15 Uhr Hohenhausen. Der Vorstand wurde beauftragt, beim Verband um eine weitere Futterverbilligungsaktion der Regierung einzukommen. Bei der letzten Aktion sind verschiedene Händler über die ihnen gestatteten Preise wesentlich hinausge-

Deutschland im Wettkampf der Nationen

Olympische Spiele und wir

Der Gedanke, Olympische Spiele unter den Völkern auszutragen, ist begrüßenswert. Weniger begrüßenswert und vom völkischen Standpunkt aus abzulehnen ist die Art der Ausübung dieser Spiele wie sie heute betrieben wird. Ist das noch Sport im eigentlichen Sinne, wenn die Elitetruppen der Nationen, vor einem sensationellsten Publikum Melorde schreien müssen? Wenn ein „Geschäft“ bei den Olympischen Spielen für die Veranstalter lediglich herauspringen soll?

In diesem Jahre wirt Amerika in Los Angeles das Gastspiel der „Großen“ der Welt. Endlich soll auch 1936 Deutschland der glückliche Veranstalter sein. Wir haben infolge des Wirtschaftswendungs das schwerste Auftragsverhältnis zu leisten, um überhaupt mit unseren besten Los Angeles zu beschicken. Der weiß, ob es uns 1936 überhaupt möglich sein wird, die Veranstaltung auf unserem Boden durchzuführen. Da gilt es vor allem in diesem Zusammenhang einen Einwande die Spitze abzuwehren: „Der Sport ist neutral, ist unpolitisch.“ Wir müssen im Interesse der Entwicklung und körperlichen Ausbildung unseres Volkes verlangen, daß der Sport bei allen Freiheiten in den Arten seiner Ausübung unter die straffe Aufsicht des Staates gestellt wird, eine Allgemeinbildung, kurz, der Volkssport als erstes zu erstreben ist. Ist eine genügend breite Plattform der Allgemeinbildung geschaffen, gute Durchschnittsleistungen er-

reicht, so können sich dann wieder die Besten herausheben, die die Ehre der Nation auf den internationalen Spielen vertreten, um achtunggebietend ihre Leistung in die Waagschale der Leistungen aller zu werfen. Das haben wir doch alles? mag jemand einwenden. Nein! Heute ist es meist so, daß das Gros absieht oder aufschaut, während die Spitzenreiter das Rennen schmeißen, und das Publikum in eine Sensation nach der anderen taumeln lassen.

Die deutsche Repräsentativmannschaft für Los Angeles weist besonders im 100-Meter-Lauf Begehrten auf, die überaussten können. Das Greulische ist, daß nicht nur einer, sondern mit 10,3 Sek. führt, sondern mehrere, König, Sammers, mit 10,4 Sek. folgen. Auch Hirschfeld, der stämmige Reichswehrmann, wird seinen 16,03 Meter Weltrekord wieder hinaustragen. Gerade solche Kraftleistungen machen mehr Eindruck, als Sensation. Wenn wir dahin kommen, vor der Sensation die Leistung in ihrem Eindruck der Achtung zu setzen, dann sind wir auf dem rechten Wege.

In diesem Sinne gelte auch unser Gruß den deutschen Olympia-Wettläufern zum Vorkampfsportfest am 9. Juli im Weierstadion vor unserer Stadt.

Hannoversches Provinzialturnier.

Die Stadt Hannover begrüßt anlässlich des Provinzialturniers die siegreichen Reiter. Leutnant Brandt lieferte im Jagdspringen Klasse M auf „Tora“ einen ausgezeichneten Ritt fehlerlos in 87,2 Sek.

gangen. Der Umwille der Versammlung über dieses Vorgehen war verständlich. Der Vorstand wurde beauftragt, gegen die in Frage kommenden Händler etwas zu unternehmen. In der üblichen Besprechung der Tagesordnung fanden die Teilnehmer auf der Tagesordnung, deren Geschichte, Auswert uho. von Herrn Lenz (Bremen-Horn) ausführlich geschildert wurde, die Mutterbesprechung wurde von ihm ausführlich erläutert. Herr Lenz (Bremen-Horn) hatte Tiere, Herr Kobs (Uphusen) Literatur zur Verfügung gestellt.

Aus der Umgegend

Sonnenwendfeier in Borgfeld
Heimdal. Der Stahlhelm, Ortsgruppe Heimdal, veranstaltet am Sonntag, 25. Juni ein

großes Sonnenwendfest in Form eines Familienfestes auf dem Sportplatz Niederbach in Borgfeld.

Ein riesiges Sonnenwendfeuer soll abgebrannt werden, ebenso ist ein großes Feuerwerk vorgesehen. Der große Festplatz wird festlich illuminiert werden, die Wasserportvereine werden sich gleichfalls beteiligen und auf der Bühne vor dem Festplatz eine große Sampion-Porto-Fahrt zeigen, wobei die Ufer der Bühne vor dem Festplatz bengalisch beleuchtet sein werden. Nachmittags wird ein Platzkonzert der Stahlhelmkapelle gegeben werden.

Bankrott in Vederlesje?

Bankier nach großen Verlusten verschunden!
Bremchen. Der Bankier und Auktionator Vederlesje ist mit seiner Familie

verschunden. Neben den Aufwands der Familie ist nichts bekannt. Aufseiner hängt das Verschunden des V. mit Verlusten, die sein Vermögen erlitten hat, zusammen. Nach Gerüchten soll sich der Verlust auf 300—500 000 RM. belaufen. Die Ursache in der Verschunden ist groß.

Die Polizei hat die Ermittlungen nach dem Verschunden des Bankiers und seiner Familie aufgenommen. Man will V. in Bremerhaven gesehen haben. Das Bankhaus ist fortgesetzt einem Ansturm von Anfragen aus allen Wirtschaftskreisen ausgesetzt, jedoch ist niemand in der Lage, genauere Angaben zu machen. Auch der Prokurist, der zurzeit mit einem Treuhänder den Fragekomplex prüft, hat über den Umfang der Verbindlichkeiten keinen Anhaltspunkt.

175 000 RM. Zehlbetrag

Kienburg. Der Voranschlag für 1932/33 weist einen Zehlbetrag von 175 000 RM. auf, der wie üblich aus den Wahllokalen herbeizuführen. Der Voranschlag, ihn durch Bürgerentwertung auf das Dreifache auszugleichen, wurde bis zur Regelung der im Reich und in den Ländern schwebenden Steuerfragen verschoben.

Rundfunk

Montag, 20. Juni. 16 Deutsche Jugendfunken, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Aus der Geschichte der medienbühnischen Schützengänge. 17.55 Das neue Buch, 18.25 Fortwänger dirigiert. 18.35 Stunde der Bertoldis. 18.55 Frankfurt Abendbörse. 19. Aktuell Dienst. 19.15 Wetterdienst. 19.20 Blas-Konzert, 20. Deutsche Wäite, 22 Nachrichtenbericht, 22.20 Salomonbericht des Norwegenfunken.

Dienstag, 21. Juni. 5.45 Landwirtschaftsmeldungen, 6 Morgengymnastik, 6.15 Wetterdienst, 6.20 Brunn-Konzert, 7 Zeitangabe, 8.15 Hausfrauenfunk, 10.10 Deutschfunklicher Schulfunk, 11. Auf der Post- und Poststation Diepenau vor 150 Jahren, 11.30 Mittagskonzert, 12. Zeitangabe, 13. Börsenfunk, 13.10 Wetterdienst, Kriminalmeldungen, 13.15 Schallplattenkonzert, 14. Nachrichtenbericht, 14.10 Ungarische Musik, 15. Börsenfunk, 15.40 Schiffsverkehr.

Dauerausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Berant wörtlich für den redaktionellen Teil: Hansford von Sichert; für den Angelegenheit: H. Rastens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Notationsdruck: Weiser-Druckerei Bremen.

Amli. Bekanntmachungen

Der abhandeln gekommene, am 7. 2. 1929 ausgestellte Zulassungsschein für den Verordnungsbezug mit dem Kennzeichen H 9 0063, Eigentum der Frau Kaufmann Julius Hammer, Bremen, Finkenstraße Nr. 78—79, wird für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.
Zugeflogen: 1 Huhn, sowie weitere 1 Hühnerpögel, 1 Wellenfink. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Zimmer Nr. 121. Fern Zierheim des Bremer Tierzuchtvereins übergeben, 2 Hühnerhunde ohne Hundezettel. Meldung innerhalb 24 Stunden im Zierheim, ehemalige Alaranlage, verlagerte Hemmstraße, Telefon Nr. 83211, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.
Nach § 10 VZG v. 19. 12. 29 wird bekannt gemacht, daß auf Verfügung der Aufzuchtungskommission des Senats vom 15. 3. 29 mit der Anlegung des Grundbuchs für die Begleitvorstadt Nr. 117, 118, 121 und 124 heute begonnen ist.

Diese Begleitvorstadt liegt am Norden von der Finken, im Nordosten von der Finkenbahn Bremen-Besenbüden und von den Wegen „Vor den Ahnenwegen“, „Hinter Hofe“ und „An der Wele“, im Osten von der Straße „Am Weichkamp“, von dem Grundstück Dwerhagenstraße Nr. 39, Fern Weg Nr. 110 Nr. 735-10, von den Grundstücken des Bremerischen Staats, Nr. 114 Nr. 125, „An den Finkenfeldern“ und Nr. 8, „der zweite Weichkamp“, sowie von den Grundstücken Hüttenstraße Nr. 1—53, im Süden von den Wegen „An dem neuen Kamm“ und im Westen von der Benzenstraße begrenzt.

Während der hiesigen erfolglosen allgemeinen Abfindung haben die Beteiligten ihre Rechte an den in Betracht kommenden Grundstücken dem Grundbuchamt anzumelden, sofern sie nicht vor Beginn der Abfindung die Mitteilung erhalten haben, daß eine Anmeldung nicht erforderlich sei.

19. 6. 32. Grundbuchamt.

Der Verwaltungsausschuß des Landesverbandes hat die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Landesverbandes Bremen für die 3 Gruppen (Arbeitgeber, Arbeitnehmer und öffentliche Körperschaften) gem. § 5 Abs. 1 VZG v. 19. 12. 29 in der Fassung der Verordnung zur Vereinfachung und Vereinfachung der Arbeitslosenversicherung vom 21. 3. d. J. auf je 6 festgelegt.

Der Verwaltungsausschuß des Ar-

beitsamts ist demgemäß neu zu bilden. Vorsitzsitz der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Arbeitsamtsbezirk sind mit für die Reuestellung der Vertreter (Geiger und Stellvertreter) der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gem. § 6 Abs. 1 VZG v. 19. 12. 29, bis spätestens 25. Juni d. J. durch den Vorsitzenden des Arbeitsamts Bremen einzuladen.

Unter den Vertretern der Arbeitnehmer muß sich nach § 5 Abs. 1 VZG v. 19. 12. 29 mindestens 1 Arbeiter befinden. Auch sollen nach § 14 VZG v. 19. 12. 29, Frauen im Verwaltungsausschuß vertreten sein. Auf § 17 VZG v. 19. 12. 29 wird verwiesen. Die für eine Entscheidung gem. § 6 Abs. 2 VZG v. 19. 12. 29 erforderlichen Unterlagen sind dem Vorsitzenden des Arbeitsamts einzuliefern.

Hannover, den 16. Juni 1932.
Der Präsident des Landesverbandes Niedersachsen
Dr. Kaphahn

Gerichtl. Bekanntmachungen

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Anton Joseph Seuff jr., alt. Inhaber der Firma Anton Seuff jr. in Bremen, Hagedorferstraße Nr. 191-197, ist am 7. Juni 1932 nach rechtskräftiger Befestigung eines Vergleichs aufgehoben worden.

10. 6. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Emil Koobmann, alt. Inb. der Firma Emil Koobmann in Bremen, Finkenstraße 55-59, ist am 11. Juni 1932 nach rechtskräftiger Befestigung eines Vergleichs aufgehoben worden.

13. 6. 32. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Baden u. Schwimmen

im schönen Stadionbad am Osterdeich

täglich, auch Sonntags, ununterbrochen geöffnet von 6—21.30 Uhr, für jedermann, auch ohne Vereinszugehörigkeit
Einzelkarten f. Kinder 15 Pfg., Zehnerte 1.—, Dauerkarten 6.—
Schwimmunterricht 2.—
Einzelkarten f. Erwachsene 30 Pfg., Zehnerte 2.—, Dauerkarten 10.—
Schwimmunterricht 5.—

(mit Einzelkabine 40 Pfg., Zehnerte 3.—, Dauerkarten 15.—)
Jeden Morgen für Damen: 11-12 Uhr Gymnastik, auch Abendkurse,
Auskufterteilung: Stadionverwaltung, Tribune, Zimmer 103, H. 406/73 oder a. d. Badekasse
Wasserwärme z. Zt. 22 Grad

Bremer Stadtheater

Eröffnung der Sommer-Operellen-Spielzeit
Sonntag, 26. Juni, abends 20 Uhr

Der Operellen-Weltsschlager:

Die Blume von Hawaii

Große Operette in 3 Akten

Prunkvolle Ausstattung!

Große Balletts!

Städtisches Orchester

verstärkt durch modernste Jazz-Instrumente

Hauptdarsteller: Beate Roos-Reuter, Nina Weirner, Manny Bremer, Andreas Boehm, Hans Olekner, Willy Auerbach, Heinrich Kastner, Philipp Orlemann, Georg Schmidt, Carl Trondie.

In Szene gesetzt von Ferdinand Ahnelt.

Musikalische Leitung: Henry Thiel.

Billigste Sommerpreise: Mk. 0.50 bis 3.70

einschließlich Garderobengebühr.

Der Vorverkauf beginnt am Dienstag, den 21. Juni, in den üblichen Kassenstunden von 10^{1/2}—13^{1/2} u. 17^{1/2}—18^{1/2} Uhr.

Aerzte-Tafel

Dr. med. Rohde

Meterstraße 125

Von der Reise zurück

Die Sprechstunden beginnen

Dienstag, 21. Juni.

St. Pauli - Horn

Mittwoch, 22. Juni, 20 Uhr.

Gr. Extr-Konzert

12 Musiker, Mitwirkende: Liedertafel

Nord-Ost. Bei gutem Wetter Tanz im Freien. 1000 Sitzplätze.

Zu verkaufen

Weißer

Kinderwagensitz

neu billig

Hahn, Bornstr. 68 I

Fahrschule

Edmund Will

Großstraße 65

Roland Nr. 7341

Für unsere

Hitler-Plakette

Messing verziert, gerahmt

Größe 25x30 cm, Raten-

zahlung, Provisionsver-

treter für dortige Bezieher.

Einzahlung in P. Dieck,

Charlottenburg

1. Ohmeyerstraße Nr. 5

Gartenarbeit

Grasschneiden

billig vom Fach-

mann. Angebote

unter N 479 h. V.

Erdbeeren

aus eigener Kultur

täglich frisch gepflückt, zu billig-

sten Tagespreisen, frei Haus.

Vorbestellung erbeten.

Pg. Landwirt Friedr. Meier

Hemelingen

Langenstraße 109, Hansa 43330

Nationalsozialistische

Betriebszellen-Organisation

Bremer Straßenbahner

Morgen, Dienstag, den 21. 6. 1932

morgens 9.30 Uhr und nachm. 17 Uhr

im Magdeburger Hof

an der Weide

Straßenbahner -

Versammlung

Es sprechen die Pg. Müller u. Uebe

Erscheint in Massen!

Eintritt frei!

Beausichtigung

der tägl. Schularbei-

ten, Schöpfung in allen

Fächern. Mafiges monat-

liches Honorar.

Herdorferleinsweg 5 II

Wirte

fragen

vorher

Lamp

Das Spezialist

für komplette Gast-

stätten-Einrichtungen

Birkenstr. 3, D. 23111

Billigen Strom

durch
Grundgebührentarif C (Haushaltstarif)
erhalten

19100 Abnehmer.

Sie bezahlen durchschnittlich

20,5 Rpf. je kWh.

Auskunft erteilt das

Städtische Elektrizitätswerk, Bremen

Findorff-Straße 27, Weiser 840 41

Aus Bremen Stadt und Staat

Aufmarschverbotfreier Sonntag

Bremen bleibt ruhig ...

Darauf hatten sie alle gewartet, auf den aufmarschfreien Sonntag nach Aufhebung des Demonstrationsverbotes.

Bremen! — Die Polizei steht bereits in der Feiße in Alarmbereitschaft.

Wird der erste aufmarschfreie Sonntag ruhig verlaufen?

Keine Bange, der Bremer ist beschaulich und muß sich erst in die neuen Verhältnisse einleben. Wieder die Uniform oder Plust an. Das ist fixe Sache. Nebereiter der verschiedenen politischen Richtungen durchqueren zu Fuß oder auf Rädern die Straßen, ein ungewohntes Bild.

SA und SS der NSDAP werden Mittwoch abend marschieren, also von dieser Seite ist nichts Ueberraschendes zu erwarten.

Schau's, wer kommt denn da? Das Reichsbanner rückt zum „Sport“ aus und läßt sich von der Sonne der Aufmarschfreiheit befeigen, die die NSDAP erwirkt hat. Ist das nicht begießen? In grauen Kolonnen rückt der Stahlhelm an, ein Zug, in dem Bremer und zahlreiche Auswärtige marschieren. Einige kleine Plakate mit „Lebenswichtigen“ Juchzen der Passanten. Das ist alles. Ein ruhiger Sonntag. Mittwoch marschiert die braune Front, dann ist alles auf den Beinen.

— in.

Landungssteg gekippt

Ein Matrose tot.

Beim Ablegen eines Dampfers im Hafen verunglückte ein Matrose tödlich. Der Landungssteg, der mittels einer Winde an Bord des Dampfers gezogen wurde, kippte plötzlich und traf den in der Nähe befindlichen Matrosen so unglücklich an den Kopf, daß er eine schwere Kopfverletzung erlitt, an deren Folgen er bald nach der Entlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

Schweinmord durch Erwerbslose im Hafen jeden Dienstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr. Der Kürschner stellt RM. 1.50.

Sonderfahrt Hamburg-Kopenhagen. Vom Lloydreisebüro wird uns mitgeteilt, daß vom 25.-27. Juni eine einmalige Sonderfahrt mit dem Turbinenliniendampfer „Ratze“ von Hamburg-Kiel-Kopenhagen-Hamburg zum Preise von RM. 19.50 zur Ausführung gelangt. Ausstiege und Fahrkarten im Lloydreisebüro, Bahnhofstr. 35 (Siehe heutige Anzeige).

Vermögen der Sozialversicherung geht zurück

Seit Februar 1932 geht der Gesamtbetrag der Vermögensanlagen der Reichsversicherungsanstalt

So spricht ein NS.-Minister:

„Kriegsbeschädigter ein Ehrenname“

Die nordwestdeutschen Kriegssopfer dürfen wieder hoffen — Grauenvolles Erbe des Marxismus

Am Sonnabend hielt der Landesverband Nordwestdeutschland des Zentralverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und -Hinterbliebenen seinen diesjährigen Verbandstag in Bad Zwischenahn ab. Die Vertretertagung nahm vor allem zu der Frage Stellung, ob ein Zusammenschluß des Zentralverbandes mit dem Reichsverband vor sich gehen solle. Die Vertretertagung sprach sich einstimmig für einen solchen Zusammenschluß aus. Die Verhandlungen zwischen dem Berliner Zentralverband der beiden Verbände, die bereits in einer Arbeitsgemeinschaft vereint waren, sind so weit gediehen, daß man in etwa einem Monat in Bremen einen gemeinsamen Verbandstag abhalten will, der die Verwirklichung vollziehen soll. Am Sonntag vormittag fand unter harter Beteiligung aller sich mit der Kriegssopfer-Fürsorge und -Versorgung befassenden Behörden, die öffentliche Kundgebung des Landesverbandstages statt. Der 2. Vorsitzende des Gesamtverbandes, W. L. H. Berlin, sprach über: „Was müssen die deutschen Kriegssopfer von ihrem Volk erwarten?“

Auf ähnlichen Linien bewegten sich die Ausführungen der Vertreterin der Kriegsbeschädigten, Frau Goetting-Düffeldorf.

Von den Gästen nahm in der Kundgebung u. a. auch der neue nationalsozialistische oberbayerische Staatsminister Spangmayer, selbst Kriegsbeschädigter und Mitglied des Zentralverbandes, das Wort. Spangmayer ging auf Vorgänge im vorjährigen Landesverbandstag zurück und betonte dann, daß man den Tausenden jetzt mit aller Offenheit ins Auge sehen und gegenüberstehen muß. Es sei ihm zu erklären, daß man ein Herz für die Kriegssopfer habe und dann hinten herum für eine Notverordnung stimme, die manchem Kameraden das letzte Stüd Brot wegnehme. Die Kriegssopfer wollten keine Verteilung, sondern ihr Recht im Volke. Was der Erfüllungsmöglichkeit siehe es heute allerdings schlecht, selbst für eine Regierung, die das Beste wolle,

weil heute ein grauenregendes Erbe der letzten 14 Jahre sich zeige, in denen man das Volksgut verschleudert habe, und in denen unverantwortliche Kreaturen Milliarden über Milliarden für ihre Phantasien zum Opfer gebracht hätten.

Heute ist der reifste Zusammenbruch da, aus dem Chaos leuchtet aber die Hoffnung: Das Heraufdämmen eines neuen Deutschlands! Die jenseitige Wiegeburt des deutschen Volkes. Wenn in wenigen Wochen ein neues Reich da sei, dann werde zugleich damit ein Volk erheben, für das der Name Kriegsbeschädigter ein Ehrenname ist, und dessen Volksgenossen familiär bereit sein würden, den Kriegsbeschädigten zu helfen im Gefühl der Zusammengehörigkeit und Einigkeit.

In diesem Zusammenhang sei abschließend darauf hingewiesen, daß besonders die Sozialdemokraten nichts unversucht gelassen haben, die Notverordnungen hinzunehmen. Bei ihnen können sich heute die Kriegssopfer bedanken. Wenn die SPD heute wieder schreit und unter den Kriegssopfern zu werben sucht, so ist das unehrlich. Die einzigen Vertreter, das muß hier einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, die ein Recht darauf haben, sind die Nationalsozialisten, die als „Kriegssopfer“ von der Sozialdemokratie verleumdet, 25 Abgeordnete des Reichstages als Vertreter der Kriegsbeschädigten zählen, nach neutraler Feststellung, die weitaus übertragende Vertretung vor allen übrigen Parteigruppen. Kriegsbeschädigten aber das „Kriegssopfer“ ins Gesicht zu schleudern ist eine Inzucht, eine politische Gefährdung, die nicht niedrig genug gemacht werden kann.

Odenburgs Minister hat den ehemaligen Kämpfern für die Freiheit des Vaterlandes neuen Mut und die Hoffnung gegeben, daß das neue Deutschland, das Dritte Reich, sie zu ersten Bürgern seines Staates machen wird.

für Angestellte und der Träger der Invalidenversicherung zurück. Der Rückgang geht aber allein zu Lasten der Invalidenversicherung. Hier beträgt der Rückgang seit Februar 1932 bis einschließlich April 1932 33,5 Millionen Mark, so daß ein Gesamtbetrag von 131,1 Millionen Mark festgelegt wurde. Dagegen konnte sich die Vermögenslage der Angestelltenversicherung in der gleichen Zeit noch um 35,9 Millionen Mark auf 200,9 Millionen Mark erhöhen. Die Verminderung der Vermögensanlagen verteilt sich mit Ausnahme der Hypotheken auf sämtliche Anlagearten. In Hypotheken wurden noch einige Mittel angelegt, die ausschließlich für den Wohnungsneubau gegeben wurden. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte übernahm im Monat April abermals 1935 fiktive verzinste Reichsschatkassenscheine aus den Händen der Landesversicherungsanstalten. Die Lan-

desversicherungsanstalten haben seit Februar veräußert, ihre Wertpapierbestände zu verwerfen. Sie haben in den Monaten Februar, März und April für 60 Millionen Mark Wertpapiere veräußert, darunter allein 36,3 Millionen Mark Anleihe des Reiches.

Nationalsozialisten herhören!

Kulturpolitische Abteilung.

In der Ausgabe der Nr. 129 vom Sonnabend, den 18. 6. 32, erschien eine Bekanntmachung über die Kulturpolitische Abteilung. Wir weisen besonders darauf hin, daß hierfür nur die 1.) Bildhauer

und Maler und 2.) Graphiker und Kunstgewerbetler in Frage kommen.

Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation.

Am Dienstag, den 21. Juni 1932, finden für die Straßenbahner zwei Versammlungen im Magdeburger Hof, an der Weide statt, und zwar morgens 9 1/2 Uhr und nachm. 17 Uhr. Straßenbahner erscheinen in Massen. Um 17 Uhr wird auch über den Betriebsrat berichtet. Hg. Müller spricht über „Warum sind wir Nationalsozialisten“.

Amtsleiter! Besprechung verschoben!

Die Amtsleiter-Besprechung am 22. 6. 1932 wird infolge des am gleichen Tage stattfindenden Umzuges der Standarte 75 auf den 29. Juni, 20.30 Uhr, im Magdeburger Hof verlegt.

Der Organisationsleiter: Mithausen.

Die Arbeiterverdummung marschiert!

Die „Bremer Volkszeitung“ beginnt im Hinblick auf die kommende Abrechnung am 31. Juli sich zu überlegen. Das Wort des Reichstagsanwärters Alfred Faust liegt mit einer Dreifachheit, aber auch Dämlichkeit, die wieder einmal an einem netten Beispiel festgelegt werden kann. Da erzählte sie am Mittwoch ihren Lesern ein Schauer-märchen von einem Nazi-Minister in München:

„Nazi-Minister gegen die Wohnung des Ministerpräsidenten Held“

Sämtliche Fensterhebel eingeworfen

In der Nacht zum Mittwoch zog eine Gruppe jugendlicher Hitlerwächter vor die Wohnung des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, um mit Regenmütze gegen das Verbot der Straßerröde im bayerischen Rundfunk zu protestieren. Die Polizei zerstreute die Demonstranten, denen es aber nach einigen Stunden neuerdings gelang, sich dem Gebäude so weit zu nähern, daß sie mit Steinen die Fenster der Wohnung des Ministerpräsidenten einwerfen konnten. Die Täter entkamen und konnten bisher noch nicht verhaftet werden.

Von dieser staatsgefährdenden Geschichte weiß die „Germania“, das Hauptblatt des Zentrums, der Bruderpartei des Herrn Held, jedoch nur folgendes zu berichten:

„Fensterhebel im Palais Helds eingeworfen. In der Nacht zum Mittwoch wurde, wie aus München gemeldet wird, in dem Palais des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held eine Fensterhebel eingeworfen. Wie die Polizeidirektion München auf Anfrage mitteilt, konnte nicht festgestellt werden, wer die Tat begangen hat.“

Wer muß es wohl besser wissen? Ja, ja, Herr Faust, man muß schon etwas vorsichtiger sein, auch bei der Äußerung, oder jedenfalls die Redaktionsvolontäre besser beaufsichtigen; denn Sie werden es schon richtig finden.

Dienst am Kunden!

Die Reichsbahn organisiert

Von Jahr zu Jahr wird die Zahl derer, denen es vergönnt ist, eine Erholungsreise zu machen, kleiner. Das ist umso bedauerlicher, weil nicht nur einerseits der Mensch sich um seine wohlverdiente Erholungsreise bringt, sondern auch die fast nur auf Fremdenverkehr angewiesenen Kurorte ohne jede Einnahme sind. Die deutsche Reichsbahn hat sich nun in ihrer Eigenschaft als „berufene Vermittlerin des Verkehrs“ die Aufgabe gestellt, hier einen Ausweg zu schaffen. Zu diesem Zweck wurden von ihr die sogenannten Sonderzüge eingerichtet. Mit 40, ja bis 60 Prozent Ermäßigung an Fahrpreisen ist es jedem auf diese Weise möglich gemacht, seinen Urlaub in den schönsten Gebieten des deutschen Vaterlandes zu verbringen. Daraus kommt, daß von bahnmännlicher Seite Verträge mit den Kurverwaltungen geschlossen sind, die den Zweck haben, auch hier durch einheitliche Organisation den Geschäftspreis für Wohnung, Verpflegung usw. so niedrig wie möglich zu halten.

„Was sehr schön“, wird der Leser sagen, „aber glauben Sie, daß ich mich wie in einer Elefantenhaut herumtreiben lassen will?“ Solche und ähnliche Fragen mögen für den, der über das Gute hinaus noch eine Erinnerung an gestern hat, verständlich sein, denn es ist noch bis vor kurzem unter dem Motto „Sonderzug“ ungeheuer gefährdet worden. Mancher kann ein Bild davon finden, in welcher unglücklicher Verfassung er bei Besingung eines Ferien- oder Bäderzuges am Tage ankam und wie viele werden sich geschoren haben: „Wie im Leben fahre ich wieder mit einem Sonderzug!“ Diese Folgerung mag unter damaligen Umständen richtig gewesen sein, heute trifft sie nicht mehr zu, denn auch die deutsche Reichsbahn hat sich dem fortschrittlichen Geist nicht länger verschließen können und so hat sie es sich zum obersten Prinzip gemacht, als höchstes Ziel die größtmögliche Bequemlichkeit der Fahrgäste im Auge zu haben.

Grundmäßig werden nicht mehr Karten ausgegeben, als Sitzplätze vorhanden sind, im Gegen-

teil, auf größeren Reisen werden 1 oder 2 Plätze im Abteil freigeblieben. Für Sonderfahrten werden ausschließlich moderne Wagen benutzt, die eigens für diesen Zweck bestimmt sind. Auch zu den Reisen selber:

Gewiß im Interesse größter Komfort, die ja in erster Linie den Fahrgästen zugute kommt, muß ein genauer Reiseplan ausgearbeitet werden, der die Gewähr für reibungslose Durchführung bietet. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß hierbei nicht an Sand von Landarten nach Schema CFF Bestimmungen getroffen werden, die sich natürlich später in der Praxis als falsch erweisen würden. Die Organisation einer solchen Reise geht so vor sich, daß ein Herr der Reichsbahndirektion vorher genau die Strecke abfährt, hier und dort Verhandlungen führt und sich an Ort und Stelle orientiert. Auf diese Weise sind Schwierigkeiten und peinliche Ueberempfindungen von vornherein ausgeschlossen. — Wer auch nur nicht mit den Vorzügen der Reichsbahndirektion zufrieden ist, sei es, daß er hier oder da an einem der Außenhaltungs-Stationen Bekannte besuchen möchte, braucht sich nicht zu Sorgen. Es ist jedem freigestellt, in der zur Verfügung stehenden Zeit seinen eigenen Interessen nachzugehen. Vorausgesetzt ist natürlich, daß die Außenhaltungsstellen eingehalten werden.

Betrachten wird nun einmal das „Zur“ und „Wider“ des Sonderzuges, so müssen wir feststellen, daß er so viele Vorteile mit sich bringt, daß die geringen Schattenseiten inhaltslos sind. Deshalb heißt die Parole für das Jahr 1932: mit den Sonderzügen der deutschen Reichsbahn in die schönsten Gebiete unseres Vaterlandes.

Im Sonderzug nach Berchtesgaden

In Hannover, wo der Zug zusammengeestellt wird, erwartet uns der Reisebegleiter, Herr Lehmann. Er macht bereits zum vierten Male diese Reise. Wir bekommen unsere Plätze angewiesen.

Pünktlich zur angelegten Minute dampft der Zug aus der Halle.

Wir Nationalsozialisten reden so viel von Deutschland, von unserem Vaterland. Das wird uns von gewissen internationalen Kreisen immer übel genommen. „Deutschland?“ fragen sie und antworten: „die Welt.“ Man kann es ihnen nicht übelnehmen; sie wissen es nicht besser. Die Zeiten, da jeder Handwerker und Gewerbetreibende eine bestimmte Zeit in Deutschland herumgekommen sein mußte, bevor er den Meisterbrief erhielt, sind abgelaufen. Heute kann jeder darauflos arbeiten, im Zeitalter des Materialismus, so gut er es eben versteht. Geld ist nicht mehr Mittel sondern Selbstzweck geworden. Uns aber brennt die Seele und so fahren wir mit offenen Augen hinaus in das Land.

Ein herrlicher Tag ist es. Die Sonne prallt auf das mitterliche Land, während ein sanfter Wind durch die Felder streicht. Auf den Wiesen steht das Vieh und nährt sich von dem Grün, das heuer Petrus so üppig wachsen ließ.

Vaterrnenplätze, Signalanlagen fliegen vorbei. Der Delfer liegt lange hinter uns. Links und rechts am Bahndamm blüht der Ginster, dazwischen blaue Lupinen, Kornblumen und roter Kirschstrauch im Getreidefeld.

Steigung für Steigung nimmt die Maschine. Es wechseln kleinere Höhenzüge und Erhebungen, meist dicht bewaldet. Rechts auf einem Berge flackert eine riesige Datenreuzjähne im Wind. Kreieren, die frühere SS- und SA-Führerschule (wurde später zur Wehrerschule umgebaut). Dann liegt wieder das Land zu beiden Seiten schief und wellig wie Stillehiesse. Wir nehmen Abschied von der Fulda, dem Tochterfluß unseres Vaterlandes und fahren nach Bayern hinein.

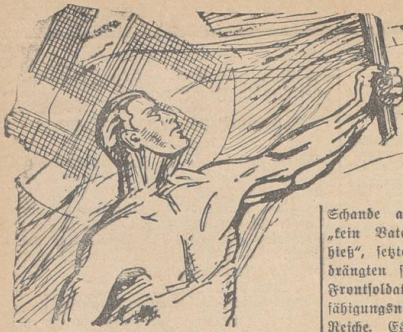
In Würzburg werden wir mit „edstem Bahnschiff“ empfangen, ebenso in Ansbach. Doch wir müssen weiter. Immer schöner, immer interessanter wird die Landschaft. Im goldenen Schimmer der Abendsonne liegen die Weinberge. Bei Ingolstadt grüßen die blauen Hüten der Donau zu uns hinauf und dann kommen wir nach München. Unser Ziel für den ersten Tag ist erreicht.

München

Die Hauptstadt Bayerns! Hier ist das Herz der Bewegung. Welcher Nationalsozialist nähert sich nicht mit heiligen Gefühlen der Stadt, von wo aus der Nationalsozialismus seinen Siegeszug in die deutsche Lande antrat! Wir haben Straßen, ohne die die deutsche Geschichte bedeutungslos wäre. Hier an der Feldherrnhalle marschierten unsere Kameraden im Jahre 1923 unter der Führung Adolf Hitlers. Das war vor 9 Jahren, als man sie zusammenfaßte, den Führer verfolgte und festsetzte.

In der Brienenstraße flackert die Valentinussche Leuchte vom Dach des Brauman Hauses. Schlicht und einfach steht es da als Symbol unserer Bewegung. Mit dem Bewußtsein des Stolzes in unserer Brust verlassen wir München. Der schönste Teil unserer Reise steht uns jetzt bevor. In Prien verlassen wir den Zug und besteigen das Dampfboot, das uns zur Fraueninsel im Chiemsee trägt. Verwundene Welt tut sich umher Augen auf. Durch Klostergänge und Katakomben führt unser Weg. Dann geht es weiter zur Herreninsel. Ueber die glatte Fläche laufen wir dahin. Zu allen Seiten reden die Wälder ihre Säulen in den Himmel. Undenkenbare Höhe und oben ewiger Schnee! Wir betreten die Insel und suchen das Schloß des unglücklichen Königs auf. 23 Tage waltete Ludwig der Zweite hier. In einfachen geraden Formen zeigt sich die Fassade hin, ganz im Stile des Schloßes von Versailles gebaut. Immer steigt hin an Zimmer, eines dunkler als das andere. Marmor, Gold und Bronze sind Hauptbestandteile der Innendekoration. Schwere Vorhänge liegen vor den Fenstern. 2 Jahre füllten 800 Gefangenen dazu. Gar zu schnell verdingt uns die Zeit auf dieser stillen Insel und wir verlassen sie mit der Hoffnung, einmal zurückzukehren.

Wir fahren unserem Entzweie entgegen. Steiler und steiler werden die Berge. In der Ferne grüßt der Zugspitze. Keinen hält es mehr auf seinem Platz. Alles schaut hinaus. „Die Trolche sind lustig“, schmettert uns die Ränderkappe entgegen. Berchtesgaden. 7 Tage goldige Zeit!



Die Sturmflagge

Beilage für unsere Kämpfer im Braunschweig

Preußengeist - SA-Geist

Von J. Oepen, Adj. Stand. 39

Seit 13 Jahren entschuldigen sich die Vertreter der Systemparteien für ihre außenpolitischen Mißerfolge mit dem verlorenen Kriege. Bei all den Brüstungen, bei all den Nachschüssen, die sich unsere Außenminister bei den Verhandlungen mit unseren Gegnern gefallen lassen mußten, hieß es immer: „Was wollen wir machen, wir haben ja keine Machtmittel mehr!“ Resigniert gab man sich damit zufrieden, und selbst die kleinste Affenpöbel durften uns ungefroren verhöhnen. Wenn die Systemparteien die Geschicke des deutschen Volkes weiterhin zu vertreten gehabt hätten, so würden sie noch nach hundert Jahren alle außenpolitischen Mißerfolge mit dem verlorenen Kriege begründet und entschuldigt haben.

Die logische Schlussfolgerung aus dem Zusammenhang von Machtlosigkeit und Mißerfolg vermochten die bisher regierenden Parteien nicht zu ziehen. Solange in der Weltpolitik nicht die Gerechtigkeit, sondern die Macht maßgebend für den Erfolg ist, ist es die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit einer jeden verantwortungsbewußten Regierung, sich um die notwendige Macht für die Durchsetzung der Außenpolitik zu schaffen. Macht sind nicht nur Gewehre und Geschütze, sind nicht nur Tanks, Flugzeuge, U-Boote, sondern ein starker Machtfaktor für die Außenpolitik ist die Willensentscheidung des ganzen Volkes. Das gesamte Volk muß hinter eine Idee gestellt werden: Verteidigung der Lebensnotwendigkeit des Volkes bis zum Tode. Ein Volk, das zu einer solchen Idee ergangen ist, ist wieder ein Machtfaktor auf dem Schachbrett der Weltpolitik, auch wenn es keine Geschütze hat, die schafft es sich im Notfall.

Zu einer solchen Erziehung ist aber eine Regierung, die sich auf den Marxismus stützt, nicht in der Lage. Das Volk hat einmal einen Abwehrwillen bis zur Selbstaufopferung gezeigt, er ist vom Marxismus zerstört worden. Der deutsche Frontsoldat hat sich einmal schützend vor sein Vaterland gestellt, hat vier Jahre lang täglich den Tod ins Auge gefaßt, hat täglich die besten Kameraden neben sich verbluten sehen, hat in den Schützengräben in Dreck und Spei, in Regen und Schneesturm, in Hitze und Kälte gelegen, hat gehungert und gedurftet und hat gegen die ganze Welt standgehalten — und wurde nach dem Kriege von den Vertretern der internationalen Parteien, die das Heft in der Hand hatten, wegen dieser Aufopferung als Dummkopf verlacht, verlacht von den Feinden, die Fahnenflucht nicht als

Wir lassen von der Fahne nicht

Wir lassen von der Fahne nicht,
Ob mancher wund zusammenbricht,
Man nahm uns alles, Geld und Gut;
Wir geben mehr noch — rotes Blut.
Doch bis zum letzten gilt die Pflicht:
Wir lassen von der Fahne nicht!

Wir lassen von der Fahne nicht —
Wir fühlen schneidend das Gewicht
Der Leiber, die erkaltete im Grab,
Daß Deutschland endlich Sonne hat.
Ein Wort nur lautet vom Gericht:
Wir lassen von der Fahne nicht!

Wir lassen von der Fahne nicht,
Und wenn auch Herz und Auge bricht.
Vor'ad, schon manches Toten Hand
Vor die Fahnenflucht umwand ...
Aufschneidet groß ein Opferblut:
Wir lassen von der Fahne nicht!

Schande ansehen. Die „Blindgänger“, die „kein Vaterland kannten, das Deutschland hieß“, setzten sich überall in den Pfünden, drängten sich überall an die Futtertripe, Frontsoldat gewesen zu sein, war kein Verlässlichkeitsbeweis im neuen Deutschen Reich. Es ist klar, daß Parteien, die derart mit dem Frontsoldat Schindluder getrieben hatten, nicht dazu befähigt waren, die Aufopferung des Volkes an einer kraftvollen Außenpolitik aufzurufen. Dazu ist heute nur eine Bewegung befähigt und berufen, die Bewegung, die aus dem Frontsoldatentum geboren ist, die NSDAP.

Der Frontsoldat Adolf Hitler hat dem deutschen Volke wieder den Glauben an seine Kraft, die Hoffnung auf seine Befreiung und seinen Aufstieg und dem einzelnen die Liebe für Volk und Vaterland wiedergegeben. Seine Anhänger machte er zu fanatischen Kämpfern für die Ehre und Erhaltung des deutschen Volkes.

Seine Sturmabteilungen, die SA und SS, wurden das Sammelbeden für die kampfschreidige, aufopferungsfähige deutsche Jungmannschaft, für die alten Frontsoldaten, die wieder bereit waren, in Ost und West für die Heimat die Schutzwache zu bilden, die einen Schlageter und die Oberschleichenkämpfer stellten. Es wurden wieder der erste Machtfaktor im Reichsdeutschland, mit dem auch die alten Feinde rechnen mußten.

Die Reichswehr ist heute zahlenmäßig nicht in der Lage, allein die Grenzen des Reiches

gegen einen auch völlig schwächeren Angreifer zu schützen, gegen Polen, das offen die Eroberung Ostpreußens verlangt. Es ist bei einem Angriff des Polen gezwungen, auf die Kräfte zurückzugreifen, die gewillt sind, ihr Leben für das Vaterland einzusetzen, das sind die Kräfte die in der SA zusammengefaßt sind. Das Reichsbanner ist hierfür nicht zu gebrauchen, es kann nur die Verteidigung abschlagen, denn führende „Reichsbanner“ haben angedroht, auch bei einem Verteidigungskriege der Reichswehr zuerst das Rückgrat zu brechen.

Der „große Staatsmann“ Brüning, das Kabinett der „Frontsoldaten“, brachte es fertig, die SA zu verbieten, den einzigen Machtfaktor, auf den sich die Reichswehr stützen konnte, und die Auflösung wurde im Reichstage begründet von dem General Groener, der als Reichswehrminister gerade die Verteidigung des Reiches reformmäßig zu vertreten hatte. Die SA löste man auf und das Reichsbanner ließ man bestehen. Man denkt unwillkürlich an den Prinzen, der als Reichskanzler die Abhebung der Monarchie durchführte.

Jetzt gilt es für die neue braune Armee, zu trommeln und zu werden, daß alle, die guten Willens sind, alle, die noch deutsches Blut in den Knochen haben, sich wiederfinden zum deutschen Heerband. „Die Reichen seht geschoffen!“ Der 31. Juli, der einmal ein deutscher Mobilmachungstag war, soll das Mobilmachungstag neuer Art werden, da soll das

SA marschiert!

Von Rechtsanwalt Stjng, MdR.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat von Anfang ihres Bestehens an betont, daß sie keine Partei im üblichen Sinne des Wortes sei. Sie lehnte darum den Parlamentarismus ab; der den Nährboden für das Parteienregiment der Gegenwart bildet. Ein oberflächlicher Betrachter hat vielleicht aus der Tatsache, daß sich die Hitler-Bewegung nach dem Jahre 1923 entschloß, auch die Parlamente für die Durchsetzung ihrer Ziele zu benutzen, gefolgert, die NSDAP habe sich in die herrschende Parteienordnung eingegliedert. Das wäre den Herren Parlamentariern recht willkommen gewesen, hätten sie doch dann eine ungeheure Gefahr für ihr eigenes Dasein beseitigt gesehen. Mit einer Ercheinung des Nationalen Sozialismus haben sich jene Herren aber niemals recht zufrieden zu geben vermocht. Die NSDAP hatte eine gerade nach außen hin wirksam in die Erscheinung tretende Organisationsform, die im Falle Fall in den üblichen Parteienform hineinpaßte die SA.

Die SA ist in dem Augenblick geboren, als die NSDAP begann, ihre Zielsetzung einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. In dieser SA Adolf Hitlers verkörpert sich auch weit höher nach außen hin die Grundwerte des Nationalsozialismus. Der SA-Mann hatte für seine politische Idee nicht nur mit dem Wort, sondern gerade auch mit seinem Tabe einzutreten. An erster Stelle stand darum in der SA der Begriff des Opfers. Aufgebaut auf dem Grundfaß preußischer Disziplin mußte eine solche Organisation in der Hand Adolf Hitlers zu einer gefährlichsten Waffe werden.

In der SA sammelten sich zunächst um das politisch tätige Frontsoldatentum die besten Teile der deutschen Jugend. Aus ihr heraus kamen erfolgreiche Propagandisten. In ihr wuchs der politische Führernachwuchs heran. In ihrer Gliederung stellte die SA jene Kampfmittel dar, die der Nationalsozialismus für das gesamte Volk erzielte. Im gleichen Brauch marschierten die schaffenden Stände hinter den Sturmabteilungen mit dem schwarzen Patentkrenz im Rot der deutschen Revolution.

Bedürftige Schichten und private Unterdrückungen, blutige Ueberfälle und alle möglichen anderen Terrormaßnahmen konnten die SA nicht treffen. Sie eroberte sich die Straße, die bis dahin allein dem Marxismus gehörte hatte. Die Herren des Systems fanden dieser Erscheinung rathlos gegenüber. Da sie die treibenden, inneren Kräfte der SA nicht begreifen konnten, meinten sie, sich ihrer Gefahr durch ein Uniformverbot entledigen zu können.

In Beginn des Jahres 1932 fanden schließlich 400.000 SA-Männer. „Tod dem System!“

hatte es trotz und siegesgewiß von ihren Kriegen. In seiner Sterbestunde glaubte das System die Rettung vor seinem schicksalhaften Absterben in einem Verbot der Organisation überhaupt gefunden zu haben. Diese kindliche Annahme teilten die Herren der verfallenen Regierung übrigens mit manchem Vorgänger. An dem SA-Verbot scheiterte Herr Groener. Hinter ihm führte durch den Druck der nationalsozialistischen Volksbewegung der letzte Kanzler des schwarz-roten Systems. Und dadurch wurde der Weg zur Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus frei.

Am 31. Juli wird das Volk erklären, daß es endgültig Schluss gemacht haben will mit dem zusammengebrochenen System, daß es in Zukunft nur durch Hitler und den Nationalsozialismus geführt sein will.

In diesem Endkampf um die Macht wird auch das in der alten Form wiedererstandene braune Heer zu entscheidendem Einsatz kommen.

Darum fiel der Gegner wieder mit Sägen

Zur neuen deutschen Freiheit

25.000 Bauern in Alzey vor Adolf Hitler

Im Mittelpunkt des rheinischen Bauernturns, der Heimat des Nibelungenhelden Volker und letzten Kreisleiter Alzey, waren 25.000 Landleute aus zum Teil weitester Umgebung zusammengekömmt, um den Führer aus dem Gegenwärtigen zu sehen und sich bei ihm neuen Hoffnungen zu holen. Von hier aus hatte einst die Erweckung Deutschlands durch den letzten Kreisleiter Pa. Dr. Schilling ihren Ausgang genommen, und heute zeigten im Hagenkreuzgebäude prangende Bilder von Alzey bis Alzey, daß die Freiheitssaat auch in diesem geliebten deutschen Landstrich über die Freiheit getragen hat. So konnte der Führer den Samen seiner ewigen Führer auf den Tag der Ernte hinlegen. Er zeichnete mit schonungslosem Blick das Gelingen der letzten 13 Jahre und führte dann aus:

„Daß Deutschland heute noch lebt, dankt es seiner in Jahrtausenden bewiesenen Widerstandskraft, nicht der Tätigkeit der bisherigen Machthaber, was diese so gerne behaupten.“

Schlummer noch als die materielle ist die freie Erde des Volkes. Das Schlammte, was in den letzten 13 Jahren geschehen ist, ist die Tatsache, daß man sich bemühte in unser Volk den Gedanken hineinzubringen, als ob wir wirklich von Natur aus eine arbeitsfähige Rasse wären, als ob wir von Natur aus dazu bestimmt wären, Sklaven zu sein.

Wenn ein Mainzer Herrliches Blatt ausführlich der geringen nationalsozialistischen Heerschaar in Mainz meinte, die große Volksüberbrückung, an deren Vollendung der Nationalsozialismus jetzt arbeitet, habe ja das Zentrum auch angestrebt, so muß man diesen Herren angesichts ihres völligen Mißerfolges entgegenhalten, sie sollten die Finger von ihrer Parteipolitik lassen und sich lieber eines politischen Christentums befleißigen. Wir haben erlebt, was aus den Prophezeiungen unserer Gegner geworden ist. Ich lagte damals, ihr Benehmen alles nur von euren eigenen Standpunkt aus, weil bei euch die Reue und der Wert nur in eurer Kleidung steht.

Sie aber wählten, daß der Sinn des Nationalsozialismus nur in den braunen Hemden steck. Wenn man sie anschauen würde, so dachten sie, dann würden wir auch aufhören, Nationalsozialisten zu sein. Sie hofften damit, unsere Partei tödlich zu treffen.

Gente schon sehe ich wieder die braune Farbe, sehe sie hier und da in Erscheinung treten. Morgen wird dieses Braun in ganz Deutschland wieder da sein. In einem Jahr wird dieses Braun „beängstigt“ verbreitet sein und in 10 Jahren wird es das Ebenbild der deutschen Nation sein, unsere Fahne aber das von allen anerkannte Siegeszeichen der neuen deutschen Freiheit.“

